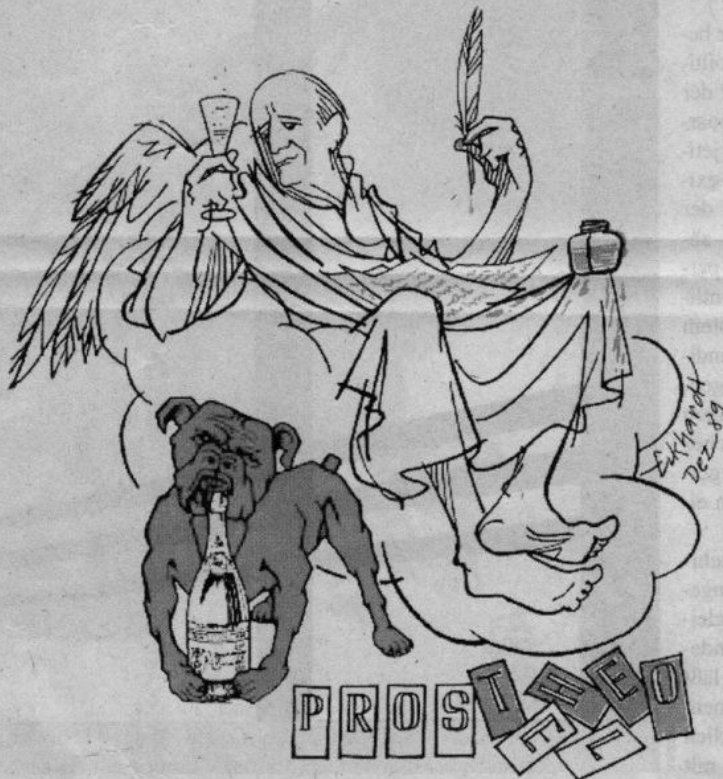


»Aber ned ernst«

Lichtgestalt des literarischen Kabarets und Wirt der Mutter aller Künstlerkneipen: Vor 50 Jahren starb Theo Prosel



Wußte, wie weit er zu weit gehen durfte: Prost!

mentierte Weltkriege, Revolutionen und Putschversuche mit einem »Öha!« als Ausdruck maximalen Interesses. Die nach der militärischen Zerschlagung der Räterepublik geschwächte Linke bekämpfte eine stärker werdende völkische Rechte. Die Creme der deutschen Literatur – Feuchtwanger, Familie Mann, Oskar Maria Graf, Ernst Toller – tummelte sich ebenso in München wie völkische Professoren, Ludendorff, Hitler nebst Entourage und jede Menge antisemitische und sonstige Spinner.

Die Münchner Boheme spinn kräftig mit, trotzte in unverwüsthlichem Frohsinn Inflation und Wirtschaftsnot, trieb mit hochentwickeltem Sinn für alles Absurde ihre derben oder vergeistigten Späße. Die Anekdoten aus dem

Simpl füllen Bände, der Kleinkrieg zwischen dem langjährigen Hausdichter Joachim Ringelnatz und der ersten Simpl-Wirtin Kathi Kobus ist Legende. Erich Mühsam, der junge Brecht, Klaus und Erika Mann und andere waren Dauergäste.

Prosel, 1920 von Karl Valentin auf die Bühne geholt, wurde anschließend von Kathi Kobus engagiert. Den Traum, den Simpl eines Tages zu übernehmen, erfüllte ihm 1935 Adolf Gondrell (»Ein Münchner im Himmel«).

»Der Ochs von Kulm«

Um die Frage, wie Prosel, der den Simpl durch die Nazi-Zeit brachte, politisch zu bewerten ist, kam es Jahrzehnte später zu einer bedenkenswerten

Auseinandersetzung, als Rainer Werner Fassbinder den Film »Lili Marleen« drehte. Lale Andersen hatte ihren Weltkriegsschlager nämlich im Simpl uraufgeführt. Das ursprünglich geplante Hakenkreuz an Prosels Weste konnte durch einen empörten Auftritt der Prosel-Töchter bei Fassbinders Drehbuchautor verhindert werden. Es wäre eine grobe Ungerechtigkeit gewesen. Die Filmszene zeigt nunmehr einen Prosel, der weiß, wie weit er zu weit gehen darf.

Gewiß aber war Prosel auch in diesem Krieg kein großer Held. Ob der Simpl, wenn schon nicht als Widerstandsnest, so doch als intakte Insel für jene Bohemiens, die weder nach innen noch nach außen emigrieren konnten, mußten oder wollten, eine positive Rolle spielen konnte – ein lohnendes Thema für eine germanistische Dissertation.

Am 13. Juni 1944 ausgebombt – die 13 galt Prosel zeitlebens als Unglückszahl – wagte Prosel nach dem Krieg einen Neuanlauf mit dem Simpl. Dem machte, nach anfänglichem Erfolg, die Währungsreform ein jähes Ende.

Seine letzte Rolle führte Prosel ein Jahr vor seinem Tod in die junge DDR. Als »Der Ochs von Kulm« spielte er die Hauptrolle in einem Spielfilm der DEFA, der 1955 in die Kinos kam.

Den »Alten Simpl« gibt es bis heute. Unter der Wirtin Toni Netzle war er später beliebter Treffpunkt der Münchner 68er-Rebellen vor, nach und auch während Demos – auf die Rückkehr jener Boheme, die Typen wie Valentin, Ringelnatz oder eben Prosel hervorbrachte, warten wir bisher vergeblich.

Donna San Floriante

Literaturtips:

- ◆ Diehl, Walther: »Die Künstlerkneipe »Simplicissimus«. Geschichte eines Münchner Kabarets 1903-1960«
- ◆ Prosel, Theo: »Freistaat Schwabing. Erinnerungen des Simplwirtes Theo Prosel. Mit Zeichnungen von Resi Prosel.«
- ◆ Ringelnatz, Joachim: »Simplicissimus. Künstlerkneipe und Kathi Kobus«